

Richard Hüttel

### Zur Bedeutung von Schloß Monaise

Wer sich heute vom Industriegebiet Trier-Zewen kommend dem Schloß Monaise nähert, mag kaum glauben, daß dieser Ort einmal "prächtig [...] in einem Kranze von Pappeln, Tannen und Fruchtbäumen" gelegen haben soll. Als Theodor von Haupt 1822 die Umgebung der "italiänischen Villa" Monaise so beschrieb, war jedenfalls der Zusammenhang von Schloß und umgebender Landschaft ungestört.

Im Jahre 1779 ließ Philipp Franz Wilderich Nepomuk Graf von Walderdorff, Mitglied des Trierer Domkapitels, das kurz zuvor erworbene Hofgut Niederkerig abreißen und an dessen Stelle bis 1783 einen Sommersitz errichten. Der Architekt des "Mon Aise" (Meine Muße) genannten Sommersitzes war der Franzose François Ignace Mangin – für ihn der erste große Bauauftrag.

Schloß Monaise signalisierte für die Residenz Trier wie für den Kurstaat im Ganzen einen künstlerischen Wendepunkt. Im spätbarock geprägten Trier mußte vor allem die strenge kubische Architektur als neuartig erscheinen. Allein die kurios anmutende Zwiebelkuppel lockert den geschlossenen Umriß des Baukörpers auf. Sowohl Hof- wie Gartenseite werden durch ein flaches Rahmensystem und sparsam eingesetztes Dekor gegliedert. Die hochrechteckigen Fenster haben nurmehr eine waagerechte Verdachung und ein Sohlgesims, das von Konsolen gestützt wird. Das schlichte Sockelgeschoß ist durch den exakten Steinschnitt der Mitte charakterisiert. Das zentrale Motiv der Gartenfront indes bildet die zwei Geschosse übergreifende, risalitartig vorgezogene Loggia, deren Säulen ein schweres Gebälk tragen.

Im Aufrißtypus einer Villa mit ionischer Säulenloggia über dem Sockelgeschoß haben Eberhard Zahn<sup>1</sup> und Hans-Christoph Dittscheid/Reinhard Schneider<sup>2</sup> den Einfluß des Palladianismus plausibel machen können. In zeitgenössischen Notierungen – nicht zuletzt François Ignace Mangin selbst – wird Monaise als "italiänische" Villa bezeichnet.

Mit dem Namen "Monaise" wie auch mit dem Wahlspruch an der Dachbalustrade – "Otium cum dignitate" (Genieße die Ruhe mit Würde) – wird die Bauaufgabe einer Villa suburbana angesprochen. Der von Cicero stammende Spruch spielt auf das Ideal eines beschaulichen Lebens außerhalb der Stadt an. Dittscheid/Schneider vermuten darüber hinaus, daß die Devise Ciceros von Walderdorff am Vorabend der Französischen Revolution in aktualisierender Absicht formuliert worden sei. Walderdorff habe in einer für ihn als Angehörigen der Aristokratie bedrohlichen Krisensituation die Wahrung der Tradition beschwören wollen<sup>3</sup>.

Wie dem auch sei: Die klare Architektur von Monaise, seine strengen Proportionen, die antikisierenden Ornamente wie der Mäanderfries des Gebälks oder die godronierten Säulenschäfte der Loggia erweisen Monaise als eines der wichtigsten Beispiele des "goût grecque" in Deutschland. Die "Simplicité noble" des griechischen Geschmacks zeigt sich auch im Inneren. Zugleich kommen hier die unzeremoniellen Bedürfnisse des Bauherren

zum Ausdruck. Die Treppe z.B. ist aus der Mittelachse verschoben und als rein funktionales Bauglied betrachtet. Die Degagements, die in den herkömmlichen Schlössern die reibungslose Bedienung der Herrschaften garantierten, spielen in Monaise nur noch eine marginale Rolle. Vor allem in den intimen Kabinetten der beiden Gästeappartements (im 2. OG) werden die für die Zeit typischen Forderungen nach Privatheit anschaulich. In Monaise halten sich der Wunsch nach privater Zurückgezogenheit und der Anspruch auf öffentliche Geltung die Waage. Die Beletage unterscheidet sich in ihrer festlichen Ausstattung von den Räumen des zweiten Obergeschosses. In den zart profilierten Panneaux des Salons erkennt man Jagdtrophäen, Thyrsosstäbe und Porträtmedaillons, die Laubwerk und Füllhörner umgeben. Die Corniche, der Gesimskranz, ist mit einer fortlaufenden Akanthusranke gefüllt. Kymationleisten umrahmen die zweiflügeligen Türen. Der Marmorkamin an der Längsseite des Salons besteht aus einem Triglyphengebälk, das von einfachen Konsollisen getragen wird. Mangin entnahm die Ornamente à la grecque vor allem aus der 1767 erschienenen "Nouvelle iconologie historique" von Jean-Charles Delafosse.

Nach der Vernichtung der reichen Dekoration des Koblenzer Schlosses (die Mangin zusammen mit J. M. Peyre entworfen hatte), gehört die wandfeste Ausstattung von Monaise zu den qualitativsten des Klassizismus im Westen Deutschlands.

Mehr noch: Durch die Zerstörung der berühmten, von Goethe so geschätzten Mainzer Dompropstei sowie des Hauses Guiollet in Mainz und Schloß Wörrstadt ist Monaise einer der ganz wenigen erhaltenen Bauten Mangins. Nicht zuletzt der Verlust dieses bedeutenden Baubestandes hat ihn zu den unbekanntesten Architekten des 18. Jahrhunderts werden lassen, ein Umstand, der dringend der Korrektur bedarf.

Über die Bedeutung der Architektur von Monaise und seines Architekten hinaus ist schließlich noch ein letztes hervorzuheben: Haus und Garten waren in vollkommener Weise aufeinander bezogen. Über die Terrasse trat man in die Parterrezone, die jedoch nicht – wie in den barocken Gärten mit ihrem strengen Regellaß – nur als Erweiterung der Architektur zu verstehen war. Der formale Garten war schon durchsetzt mit Gemüse-, Kräuter- und Blumenbeeten sowie exotischen Pflanzen. Moselabwärts zog sich der "englische Park" mit seinen unregelmäßig geschwungenen Wegen hin, die zu kleinen Rondells führten. In der Vielfalt der Gartenpartien und in der Einbettung in die anmutige Landschaft war Monaise ein seltenes Beispiel an Harmonie zwischen Natur und Architektur.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Eberhard Zahn: Schloß Monaise, in: Trierisches Jahrbuch 1976, S. 7–15, hier S. 10.

<sup>2</sup> Dittscheid, Hans-Christoph/Schneider, Richard: François Ignace Mangin und die Baukunst des französischen Klassizismus, in: Mainzer Zeitschrift 76, 1981, S. 125–144, hier S. 129.

<sup>3</sup> Vgl. Dittscheid/Schneider (wie Anm. 2), S. 132.